

Trauer um Wolfgang Nentwig

Der Schützenverein Dreyen ehrt sein Andenken.

Enger. Die Dreyener Schützen trauern um Wolfgang „Wolli“ Nentwig, der mit 91 Jahren gestorben ist. „Unser Schützenbruder konnte auf eine 64-jährige Mitgliedschaft in unserem Verein zurückblicken. Für seine langjährige Treue und Verbundenheit zu unserem Verein konnten wir ihm auf unserem letzten Schützenfest im August in einem feierlichen Rahmen herzlichst danken und ihm eine würdige Auszeichnung überreichen“, schreibt der Vereinsvorsitzende Gerhard Knemeyer in einem Nachruf.

Als bekannter Dreyener Fußballspieler und beliebter Darsteller auf der in den 50er Jahren berühmten Dreyener Theaterbühne sei er beim Schützenfest 1961 von den Dreyener Schützen mit offenen Armen als neues Mitglied aufgenommen worden. „Mit seiner unverwechselbaren humorvollen und freundlichen Art und immer den Menschen zugewandt war er vom Start

weg ein überaus beliebter Schützenbruder in unserem damals noch jungen Verein.“ Am Schützenfestmontag 1980 habe er die Königswürde erlangt. „Als überglücklicher Schütze begann mit seiner Frau Anneliese und seinen befreundeten Thronpaaren ein wunderschönes Schützenjahr, an das wir Dreyener Schützen uns immer sehr gerne erinnern“, schreibt Knemeyer weiter. Als beliebter Schütze, der „immer gute Laune und gute Stimmung verbreitete“, wurde er auf der Jahreshauptversammlung 1991 zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Mit seinem Talent für Unterhaltung und Gesang sei er „weit über unseren Verein hinaus bekannt geworden“. Als Festleiter trat er viele Male bei den Schützenfesten, als Sänger mit den Stimmungsmusikern „Dollies“ auf. Dabei habe er „viele Herzen auf unseren Schützenfesten und bei den Nachbarvereinen erobert“.

Der Westfälische Schützenbund ehrte ihn für seine „herausragenden Verdienste“ um das Schützenwesen mit höchsten Auszeichnungen, der Präsidentenplakette in Gold und der Kölner Medaille.

„Die schönen Erinnerungen an unseren Wolli werden für immer bleiben. Mit großer Dankbarkeit blicken wir darauf zurück. Unsere mitfühlenden Gedanken gehören den Angehörigen.“

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 22. Januar, 14 Uhr, in der Friedhofskapelle Dreyen statt. Die Schützen nehmen in Uniform teil.



Schützenbruder Wolfgang Nentwig ist mit 91 Jahren gestorben. Foto: Schützenverein Dreyen

Berichtigung

Spenge. In unsere Berichterstattung über die Schließung der Kita Postblume (NW vom 16. Januar) hat sich ein inhaltlicher Fehler eingeschlichen. In dem Text heißt es: „Vor allem in der Heiße der Unter-Drei-Jährigen habe sich die Zahl der Anmeldungen innerhalb von drei Jahren

um 100 Kinder reduziert, erklärt Bürgermeister Bernd Dumcke.“ Korrekt ist: „Die Altersgruppe der Über-Drei-Jährigen (U3) wird sich innerhalb von drei Jahren um circa 100 Kinder reduzieren.“ Darauf weist Bürgermeister Dumcke hin. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Zum Sonntag Drei Schritte

Der Apostel Petrus sagt: „Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist in ihm annehmbar.“ – Apg. 10, 34 f. Simon Petrus lernt dazu.

Bisher hat er nur Juden erzählt, dass Jesus der erwartete Retter ist. Wie sollten das Menschen auch verstehen, die vom Gott Israels nichts wissen? Die Begegnung mit dem römischen Hauptmann Kornelius verdeutlicht die kulturelle Grenze. Petrus entdeckt aber sehr schnell: Auch bei anderen Menschen kommt die Botschaft von Jesus an.

Der Hauptmann bittet Petrus in sein Haus und möchte viel von seinem Glauben erfahren. Gott führt sie zueinander und alte Unterschiede zwischen rein und unrein, zwischen reich und arm, zwischen einheimisch und eingewandert werden durch diese Begegnung damals und heute bedeutungslos.

Gott zeigt uns, dass wir einander annehmen sollen, wie Jesus Christus uns angenommen hat. Als Neil Armstrong am 21. Juli 1969 als erster Mensch seinen Fuß auf den Mond setzte, sagte er: „Das ist ein kleiner Schritt für einen



Doris Vogt

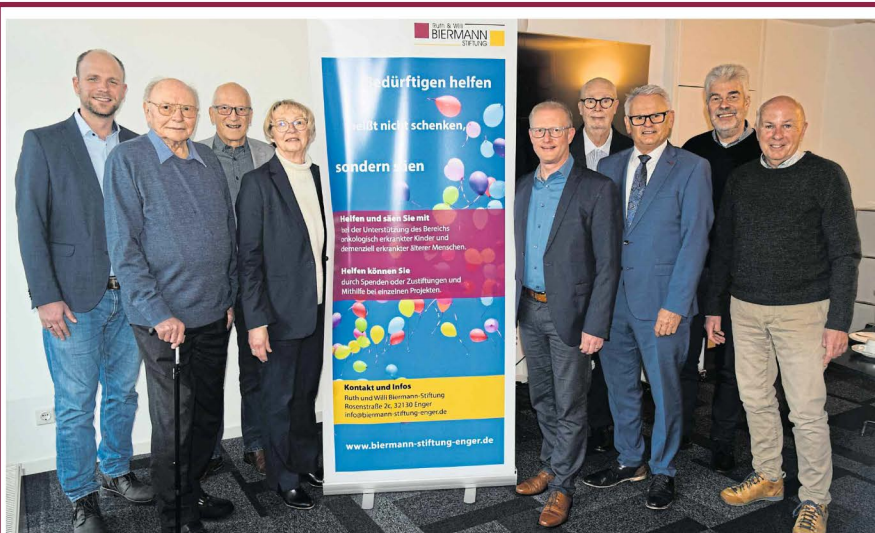
Menschen, aber ein großer Schritt für die Menschheit.“

Es gibt auch noch andere entscheidende Schritte für die Menschheit. 1. Schritt: „Was Gott rein gemacht hat, das nennen wir nicht verboten.“

Zweiter Schritt: „Vom Vorurteil zur Menschlichkeit: „Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden soll.“

Dritter Schritt – vom Insiderkreis zum weltweiten Okumene. „In jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“

(Die Autorin ist Mitglied des Arbeitskreises Gottesdienst der ev. Kirchengemeinde Enger).



Matthias-Christopher Straede (Krankenhaus Enger, v.l.), Stiftungsgründer Willi Biemann, Klaus Rieke (Vorstand), Carola Werner (Kuratorium), Thomas Meyer (Vorstand), Günter Niermann (Generationszentrum), Michael Grosskurth (Kinderhaus Bad Oexen), Hartmut Rahn (ehemaliger Vorstand) und Hans-Werner Lück (Vorstand) feiern gemeinsam das 20-jährige Bestehen der Stiftung. Foto: Mareike Patock

Biermann-Stiftung aus Enger: 750.000 Euro für soziale Projekte

Die „Ruth und Willi Biemann-Stiftung“ unterstützt seit 20 Jahren Projekte für krebserkrankte Kinder und Demenzzpatienten. Ihre Bilanz kann sich sehen lassen. Was in den letzten zwei Jahrzehnten bereits gefördert wurde.

Mareike Patock

Enger. Am 7. Dezember 2005 schaltete bei Michael Grosskurth vom Krankenhaus Bad Oexen das Telefon. Am anderen Ende der Leitung: Willi Biemann aus Enger. „Damit konnte ich erst mal nichts anfangen“, erzählt Grosskurth und lacht. Doch es sollte ein Anruf sein, der sich für das Krankenhaus als wahrer Segen erweisen würde.

Willi Biemann und seine Frau Ruth waren zu jener Zeit dabei, eine Stiftung zu gründen. 100.000 Euro ihres privaten Vermögens wollten sie dafür als Gründungskapital einlegen, das dauerhaft gebunden sein sollte. Ihr Ziel: gezielt Projekte fördern, die krebserkrankten Kindern und demenzzkranken Menschen zugutekommen – und ihnen das Leben ein bisschen erleichtern.

Auch das Krankenhaus in Bad Oexen, in dem junge Krebspatienten und ihre Angehörigen betreut werden, sollte gefördert werden. Das wollte Willi Biemann mit seinem Anruf bei Michael Grosskurth im Dezember 2005 ankündigen.

Zwei Jahrzehnte liegt das inzwischen zurück. Und in den 20 Jahren seit ihrer Gründung am 21. Dezember 2005 hat die

„Ruth und Willi Biemann-Stiftung“ zahlreiche Projekte auch im Krankenhaus Bad Oexen gefördert. Tauch- oder Hundetherapien für die erkrankten Kinder wurden ermöglicht, ein EDV-Raum konnte dank der Stiftung mit Computern ausgestattet werden und betroffene Familien wurden zu Ausflügen eingeladen – um nur einige Beispiele zu nennen. „Wir sind unendlich dankbar, was wir in den letzten 20 Jahren als Zuwendung erfahren haben, das ist nicht selbstverständlich“, betonte Michael Grosskurth nun anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Stiftung.

100.000 Euro. So hoch war das Gründungskapital 2005. Inzwischen ist das Stiftungsgeld vermehrt – durch geschickte Anlage, aber auch durch Spenden – auf einen siebenstelligen Euro-Betrag angewachsen. Insgesamt seien von 2005 bis heute etwa 750.000 Euro in den Stiftungszweck geflossen, also in soziale Projekte für krebserkrankte Kinder und demenzzkranken Menschen, berichtet Klaus Rieke.

Gemeinsam mit Hans-Werner Lück, der für die Finanzen zuständig ist, und Thomas Meyer bildet er heute den ehrenamtlichen Vorstand der Stiftung. Daneben kümmert sich das Kuratorium – eben-

falls ehrenamtlich – um die grundsätzliche Ausrichtung der Stiftung, gewissermaßen wie ein Aufsichtsrat in einem Unternehmen. Die Kuratoriumsvorsitzende Carola Werner, Tochter von Ruth und Willi Biemann, dankte allen an der Stiftung Beteiligten: „Ohne ihr Engagement wäre sicher nicht so viel erreicht worden.“

Projekte dürfen aus Spenden oder Kapitalerträgen finanziert werden

Rund 60.000 Euro wurden inzwischen jedes Jahr für den Stiftungszweck ausgegeben, berichtet Klaus Rieke weiter. Da es sich bei der Biemann-Stiftung nicht um eine Verbrauchergeldanlage, sondern um eine „Ertragsstiftung“ handelte, dürfen Projekte ausschließlich aus Spenden oder den Kapitalerträgen finanziert werden.

Und Spenden, die hat die Biemann-Stiftung bis heute reichlich erhalten. Klaus Rieke spricht von rund 250.000 Euro. Zum großen Teil resultierten die aus den Benefiz-Golfturnieren (etwa 190.000 Euro) und -Skatturieren (rund 21.000 Euro) des Generationentreffs Enger.

Die Projekte, die die Stiftung in den vergangenen zwei Dekaden in insgesamt 16 Einrichtungen finanziell unterstützt hat, sind vielfältig. Eine Fahrradradikale zum Beispiel wurde ebenso angeschafft wie ein zehn Meter langes „Piratenstisch“ zum Spielen, Instrumente, altersgerechte Bestuhlung, Musiksäulen oder Physioausstattung. Außerdem wurden unter anderem Musik- und Tanzprojekte, Clownsbereitschaft, Reit-, Tauch- oder Hundtherapien ermöglicht.

Eine besonders große Summe – gut 300.000 Euro – ist in den vergangenen 20 Jahren für verschiedenste Projekte im Krankenhaus Bad Oexen ausgegeben worden.

Aber auch die Alzheimerberatungsstelle (Albert) im Generationentreff Enger (GTE) ist großzügig bedacht worden. Etwa 200.000 Euro an Stiftungsgeldern sind hier in Projekte geflossen. Günter Niermann vom Generationentreff Enger sollte seinen Dank für die „engagierte Förderung, die wir seit Jahrzehnten erfahren dürfen“.

Ebenfalls will seit einigen Jahren das Krankenhaus Enger unterstützt. Dadurch hätten Projekte realisiert werden können, die sonst wegen fehlender Mittel nicht möglich gewesen wären, sagte Geschäfts-

führer Matthias-Christopher Straede. Zum Beispiel „kann ich Therapie-Hochbeete anlegen“.

Die Stiftung könne „das ermöglichen, was andere nicht finanzieren können“, sagte auch Vorstandsmitglied Thomas Meyer und ergänzte: „Und man bekommt viel zurück, wenn man erlebt, dass das Geld im wahrsten Sinne ankommt.“

In der Regel würden sie sich vor Ort in den jeweiligen Einrichtungen einen Eindruck von den geförderten Projekten machen, sagt Hans-Werner Lück. „Wenn man dann hautnah erfährt, was das heißt, bekommt man manches Mal eine Gänsehaut.“

Gründer Willi Biemann – inzwischen 90 Jahre alt – der mit seiner Frau Ruth zu Beginn selbst den Vorstand der Stiftung gebildet hat, ist noch immer Kuratoriumsmitglied. Und er stehe auch immer noch mit Rat und Tat zur Seite, sagt Lück. Warum er und seine Frau sich vor 20 Jahren entschieden hätten, eine Stiftung aus ihrem privaten Kapital ins Leben zu rufen? Sie hätten verschiedene Einrichtungen besucht und den Wunsch gehabt, Projekte zu fördern, sagt Willi Biemann. „Wir wollten den Betroffenen Spaß, Mut und Kraft schenken.“

Wie man nicht auf Pfschhandwerker hereinfällt

Eine Familie aus Melle hat viel Geld verloren, weil sie Opfer von betrügerischen Pfschhandwerkern wurde. Was man tun kann, um sich als Kunde vor solchen Betrugsmaschinen zu schützen, weiß die Verbraucherzentrale.

Christina Wiesmann

Melle/Spenge. Der Traum vom energetisch sanierten Eigenheim wurde für eine Familie aus Melle zum Albtraum. Sie hat 60.000 Euro verloren, weil sie auf eine Handwerksfirma aus Osnabrück traf, deren Arbeit vor allem durch Pfsch aufblühte. Nun steht sie da mit minderwertigen Fenstern, obwohl sie Premiumpreise gezahlt hatte. Nur ein Teil ist eingebaut worden, und der Einbau hinterließ Chaos und stellenweise eine

kaputte Hausfassade. Entdeckt hatte die Mellerin das Unternehmen, dessen einzigster Geschäftsführer nach Angaben der Staatsanwaltschaft Osnabrück auf der Flucht ist, auf dem Onlineportal „My Hammer“. Dort können Privatpersonen nach einem Handwerker suchen. Handwerker inserieren dort auch selbst. Und zwischen seriösen Angeboten gibt es auch solche, die abzockeln. Hätten sie sich vor der Betrugsmafia schützen können? Auf Nachfrage sagt Markus

Hagge, Rechtsexperte der Verbraucherzentrale Niedersachsen, dass er und seine Kollegen häufig Beschwerden wegen Pfsch im Handwerksbereich erhalten, die öfter auch dieses Onlineportal betreffen. „Oft geht es darum, dass Arbeiten, die über dieses Portal oder ähnliche laufen, schlecht oder gar nicht erledigt werden. Und ebenso geht es um unseriöse Betriebe, die im Notdienst zu hohen Preisen fordern.“

Unseriöse Handwerker finden sich aber nicht nur auf Onlineportalen. Auch die einfa-

che Suche über Google kann laut Hagge zu unseriösen Angeboten führen. „Die ersten Treffer über die Google-Suche sind teils sehr kritisch.“

Hagge rät dazu, die Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Handwerkers auf dem Portal zu lesen, wo das Angebot zu finden war. Und zwar, bevor ein Vertrag zustande kommen soll. Denn manchmal würden dort Klauseln auf Extrakosten hinweisen.

Schützen könne man sich, wenn ein ordentlicher Vertrag geschlossen werde, sagt

Hagge. Er rät dazu, keine Rechnung zu zahlen, bevor die Dienstleistung komplett abgeschlossen und mangelfrei ist.

Aber es gebe auch Ausnahmeregelungen. So könne es bei großen Aufträgen vorkommen, dass Unternehmen eine Anzahlung wünschen. „Das ist laut Gesetz aber nicht Pflicht.“

Grundsätzlich sei man besser aufgehoben, auf Handwerksunternehmen zurückzugreifen, die der Handwerkskammer oder einer Innung angehören. „Allein schon wegen der Seriosität“, so Hagge.